

Auf einen Cappuccino mit **Johanna Braun***



Johanna Braun freut sich über die ersten Sonnenstrahlen. Eine anstrengende Zeit liegt hinter der Journalistin. Andert-halb Jahre lang hat sie für das ARD-Hörfunkfeature „Wie Terror entsteht“ in Kenia recherchiert. Eine außergewöhnliche Arbeit, von der sie bei einem Cappuccino im Café des Museums für Angewandte Kunst in Köln erzählt.

Sie veröffentlichen zum ersten Mal ein Feature unter Pseudonym. Warum?

In dem Feature werden massive Vorwürfe gegen die kenianische Regierung geäußert, und ich befürchte daher, dass ich kein Visum mehr bekomme oder andere Schwierigkeiten bei der nächsten Einreise. Und da Kenia für meine Arbeit wichtig ist, möchte ich das unbedingt vermeiden.

Wann haben Sie entschieden, unter Pseudonym zu veröffentlichen?

Das hat sich erst spät herauskristallisiert. Es geht da konkret um einen Polizisten, mit dem ich gesprochen habe, und der sehr ausführlich berichtet, wie die kenianische Polizei mit Verdächtigen umgeht. Beim Schreiben habe ich noch nicht darüber nachgedacht, welche Folgen eine Veröffentlichung haben könnte. Dabei achte ich erst einmal auf journalistische Kriterien. Bei der Abnahme war dann klar, dass das Pseudonym angeht ist.

Worum geht es im Feature?

Das Feature beschreibt die Situation der muslimischen Bevölkerung in Kenia. Dort verschwinden schon seit geraumer Zeit an der Küste Menschen auf dubiose Weise. Menschenrechtsorganisationen sprechen von 80 Leuten im Jahr. Die Bevölkerung nimmt an, dass die Polizei dahintersteckt, weil die Polizei sehr repressiv gegen Verdächtige oder Muslime allgemein vorgeht. Im Laufe meiner Recherchen gab es meh-

* Johanna Braun ist nicht der richtige Name der WDR-Autorin. Sie musste ihr brisantes ARD-Hörfunkfeature unter Pseudonym veröffentlichen, daher bleibt sie hier unerkannt.

Foto: WDR/Dahmen

rere Aktionen der Sicherheitskräfte, in Mombasa wurden Moscheen gestürmt, was die Situation richtig hochkochte. Aber wenn ich als Polizei die Menschen wie Verbrecher behandle, dann werden sie vielleicht auch zu welchen. Diese Mechanismen deckt mein Feature auf.

Was macht die Situation in Kenia so brisant?

Es hat damit zu tun, dass Somalia an Kenia grenzt. Und in Somalia ist eine Terrorgruppe aktiv, die auch in Kenia operiert. Im Herbst 2011 ist die kenianische Armee in Somalia einmarschiert, um die Shabaab-Miliz zu bekämpfen.

„Das Thema dieses Features hat mehr mit Deutschland zu tun als andere Afrika-Themen.“

Dafür rächt sich diese wiederum auf kenianischem Boden. Verzwickte und komplizierte Lage. Die kenianische Regierung muss gegen diesen Terror etwas tun. Besagter Polizist hat zugegeben, dass die Polizei hinter vielen Morden steckt – und er ist nicht die einzige Quelle, die das bestätigt. Verdächtige sollen direkt erschossen werden – und der Polizist sagt: „Ja, das machen wir. Ja, das mache ich.“

Wie sind Sie an diesen Polizisten als Gesprächspartner gekommen?

Das hat sehr lange gedauert. Ich habe zuerst jemanden kennengelernt, der in den Sicherheitskreisen verkehrt. Und dieser Kontaktmann hatte bei diesem Polizisten noch etwas offen. Der Polizist spricht anonym, niemand in meinem Feature hat seinen Klarnamen verraten. Das ist bezeichnend für das Klima, das in Kenia

herrscht. Der Polizist sagt sogar: „Wir machen keine Gefangenen mehr.“ Das ist ein erstaunliches Statement für einen Vertreter eines Rechtsstaates, als den sich Kenia ja versteht.

Was bedeutet das für Kenia?

Der Tourismus war eine wichtige Einnahmequelle, und der leidet massiv. Zumindest an der Küste liegt er komplett am Boden. Die Küste war immer auch bei Pauschaltouristen sehr beliebt. Die großen Hotels sind jetzt alle leer. Die Leute haben keine Arbeit mehr. Und gleichzeitig kriegen sie offenbar von Terrorgruppen Geld angeboten, wenn sie Anschläge verüben, also beispielsweise Handgranaten in bestimmte Ziele werfen. In der gegenwärtigen Situation für viele eine verlockende neue Einnahmequelle.

Haben Sie jetzt Bauchschmerzen, wenn das Feature veröffentlicht wird?

Ich stehe zu allem, bin aber auf die Reaktionen gespannt. Ein Aspekt ist ja auch, dass Deutschland die kenianische Polizei unterstützt. Da gibt es die grundsätzliche Frage: Wen unterstützt man da eigentlich? Was können und was müssen wir tun, um beim Kampf gegen den internationalen Terror zu helfen? Das Thema hat somit mehr mit Deutschland zu tun als andere Afrika-Themen. Es ist näher an meinem alltäglichen Leben.

Tobias Zihn sprach mit Johanna Braun – ein Pseudonym der Journalistin, die unerkannt bleiben muss.*

»das ARD radiofeature«
„Wie Terror entsteht“

WDR 5
SO / 31. Mai / 11:05